

BFH-Tag 2015

Mittwoch, 04.11.2015, 17 Uhr

Auditorium Zentrum Paul Klee, Bern

„Erfolg“

Referat von Herrn Regierungsrat

Bernhard Pulver, Erziehungsdirektor

des Kantons Bern

(Begrüssung)

Sehr geehrter Herr Rektor

Sehr geehrter Herr Schulratspräsident

Sehr geehrte Damen und Herren Grossräte

Sehr geehrte Damen und Herren

„**Erfolg**“,

so lautet das Thema zum heutigen BFH-Tag,

und aus aktuellem Anlass möchte ich vorweg
meinen **Dank an 3 Persönlichkeiten** richten,

die in den vergangenen 12 Jahren einen
**gewichtigen Beitrag zum erfolgreichen
Gedeihen** der Berner Fachhochschule geleistet
haben:

Nach der dritten und letzten Amtsperiode
scheiden Ende Jahr

- der **Präsident, Dr. Georges
Bindschedler**,
- sowie die **Vizepräsidentin Suzanne
Jaquemet** und
- **Christian Gossweiler**

aus dem Schulrat der BFH aus.

Die Amtszeit des scheidenden Präsidenten und der beiden Schulratsmitglieder wird in Erinnerung bleiben

für die erfolgreiche Realisierung von **grossen Entwicklungsprojekten unserer Fachhochschule:**

- Die Kantonalisierung und **Zusammenführung** all der verschiedenen Hochschulen unter das Dach der BFH,
- Die **Bologna-Reform** und der Aufbau von Masterstudiengängen,
- Den Ausbau der Hochschulautonomie durch Einführung des **Beitragssystems**,
- Sowie das Aufgleisen der **Standortkonzentration** der BFH

Umsichtig, konstruktiv und mit grossem Engagement haben sich die Herren Bindschedler und Gossweiler sowie Frau Jaquemet während 12 Jahren im Schulrat für die BFH eingesetzt.

Ihnen gebührt dafür grosser Dank.

Es freut mich, bekannt geben zu können,

dass **der Regierungsrat gerade heute**

die Nachfolgerinnen und Nachfolger gewählt hat:

- Als **Schulratspräsident** der Berner Fachhochschule: **Herr Markus Ruprecht**, bereits seit einem Jahr Schulrat-Mitglied und CEO der Güdel AG in Langenthal.

Und als neue Mitglieder des Schulrats

- Frau **Monika Eichelberger**, Direktorin des Schlössli Biel, Zentrum für Langzeitpflege,
- Herr **Bernhard Bratschi**, CEO der Silent Gliss Gruppe Lyss und
- Herr **Hans-Martin Wahlen**, CEO der Kambly SA.

Ich bin stolz und dankbar, auf diese **kompetenten und engagierten Führungspersönlichkeiten** als Schulratsmitglieder bzw. als Schulrats-Präsident der Berner Fachhochschule zählen zu dürfen.

Und die **BFH darf stolz darauf** sein, mit ihrem Renommee **die Zusage dieser erfolgreichen** Personen ermöglicht zu haben.

Als *einen* der Indikatoren zum Messen des Erfolgs einer Hochschule sehe ich ihre **Anziehungskraft und Attraktivität** für hervorragende Persönlichkeiten.

Anhand der abtretenden und eintretenden Schulrätinnen und Schulräte und ihrer Verdienste, zeigt sich mir die BFH hier **sehr erfolgreich**.

Und damit darf ich überleiten zu meinen Gedanken zum Thema Erfolg.

(Einleitung)

Erfolg wird definiert als

„positives Ergebnis einer Bemühung; Eintreten einer beabsichtigten, erstrebten Wirkung“.

Einerseits ist Erfolg eine **durchaus relative und persönliche Grösse**.

Andererseits ist er

- **nicht nur an das Individuum gekoppelt**, das dies oder jenes als Erfolg auslegen mag,
- sondern bedarf auch der **Anerkennung in der Gesellschaft**.

Der grösste persönliche Triumph ist ohne Glanz, wird er weder gesehen noch gehört, oder fehlt ihm das Echo im sozialen Umfeld.

Dies gilt gerade auch für eine Institution wie die BFH, die **im Dienste der Gesellschaft** steht.

Diese Gesellschaft hat **Anrecht darauf**, zu erfahren, ob die von ihr getragene BFH erfolgreich ist.

Oder konkreter: Die Berner Fachhochschule hat einen **Leistungsauftrag** zu erfüllen, welchen der **Regierungsrat** vorgibt: Hier muss Erfolg definiert sein über mehr oder weniger „messbare“ Indikatoren.

Während viele Komponenten von Wirtschaftlichkeit und Wachstum in Zahlen oder anhand „**harter**“ **Faktoren** ausgewiesen werden können,

so sind auch sogenannte „**weiche**“ **Faktoren** wie „Renommee, Attraktivität, Zufriedenheit von Studierenden und Arbeitgebern“ von zentraler Bedeutung, und diese kann man nicht so leicht in Zahlen fassen.

Ist die Wirtschaft, sind die Arbeitgeber, zufrieden mit den Studienabgängerinnen und Studienabgängern?

Dies ist neben der Zufriedenheit der Abgänger selbst vielleicht **die wichtigste aller Fragen** bei der Abwägung, ob die BFH erfolgreich für den Kanton arbeitet.

Aus dieser Sicht muss man sich die Frage stellen, ob die BFH die Kompetenzen vermittelt, die ihre Absolventinnen und Absolventen brauchen,

- also **zum Einen**, ob die **Ausbildungsqualität** stimmt und
- **zum Anderen**, ob wir die ***richtigen* Fachkräfte** ausbilden.

Eine hilfreiche Antwort auf diese doppelte Fragenstellung liefert der **Blick in die Statistik** – und der sagt uns, dass offenbar jene, welche an der BFH geschult werden, sowohl gut

ausgebildet sind als auch die richtigen
Fachkräfte sind:

→ (F) Ein Jahr nach ihrem Regelabschluss
gelten nur gerade **2,5% als Erwerbslose**
(gemäss Erhebung des Bundesamt für
Statistik).

Sie sind also auf dem Arbeitsmarkt höchst
willkommen und werden gebraucht!

Statistik für sich allein ist immer etwas blutleer –
daher freue ich mich auf die **3**
Erfolgsgeschichten, die wir später noch hören
werden.

Sie stehen stellvertretend für die vielen
positiven Rückmeldungen aus Wirtschaft,
Kultur und Gesellschaft über die BFH-
Studienabgänger, die auch ich immer wieder
erhalte.

Neben der Sicht der Arbeitgeber

vervollständigt die Einschätzung der BFH-Absolventinnen und Absolventen das Bild:

- Ein Jahr nach ihrem Abschluss an der BFH sehen die Absolventinnen und Absolventen eine **hohe Übereinstimmung** zwischen den an der Fachhochschule **erworbenen und im Beruf angewandten Kompetenzen**. Das Departement für Technik und Informatik beispielsweise erzielt die schweizweit höchste Zustimmungsrage (so die Erhebung des Bundesamt für Statistik).
- Und: die Studierenden im Einzugsgebiet **wählen lieber das Angebot der BFH**, als ein vergleichbares an einer anderen Hochschule.

Auch das ist nicht einfach eine Selbstverständlichkeit – die Schweiz ist ein **kompetitiver Bildungsraum**, die Studierenden werden auch überregional heiss umworben. Achten Sie dazu nur

einmal auf die Reklame in Trams, Bussen
und Regionalzügen!

Im **Leistungsauftrag** haben wir als
übergeordnetes Ziel folgendes festgehalten:

*„Die BFH bietet als Kernaufgabe ein breites
Angebot an Studiengängen an und versorgt
dadurch Wirtschaft und Verwaltung,
Wissenschaft, Gesellschaft und Kultur mit
qualifiziertem Nachwuchs“.*

Diesen Auftrag scheint mir die BFH **sehr
erfolgreich** zu erfüllen – und ich weiss von
meinem regelmässigen Kontakt mit ihrem
Rektorat und dem Schulrat, dass sie sich nicht
auf diesen Lorbeeren ausruht, sondern
konsequent weiter an ihrem Erfolg arbeitet!

(Überleitung zum Hauptthema)

Erfolg, so er denn **nachhaltig** und **langfristig** sein soll, ist **multifaktoriell** und benötigt viele günstige Rahmenbedingungen.

Deutlich zu kurz greifen meiner Meinung nach Darstellungen, welche auf **kurzfristige Indikatoren** wie die Jahresbilanz, oder auch sehr beliebt:
auf **Hochschul-Rankings**

abstützen.

Zumal die Logik, die der Ranglisten-Mentalität zugrunde liegt, **aus den USA importiert** ist.

Dort sind die **Qualitätsunterschiede** aber auch so **gravierend**, dass ein Abschluss in Harvard oder Stanford kaum vergleichbar ist mit demjenigen an einer schlecht-dotierten Hochschule.

Hierzulande sprechen wir nicht von Elite-Unis oder –Fachhochschulen. Ein Bachelor oder Master-Abschluss steht für die **Qualität der Hochschulbildung in der Schweiz insgesamt;**

Wie die schon zitierte Arbeitsmarktstatistik zeigt, sind alle Absolventinnen und Absolventen von Schweizer Hochschulen für den Arbeitsmarkt gut aufgestellt.

Wenn wir uns fragen, warum bei uns das Klischee vom Taxi-Fahrenden Hochschulabsolventen nachweislich praktisch nicht vorkommt, dann stossen wir unweigerlich auf unser „**duales Bildungssystem**“ als wesentlichen Erfolgsfaktor.

Die jüngere Geschichte zeigt europaweit eine enorme **Bildungsexpansion.**

Fatalerweise geschah diese in vielen unserer Nachbarländer höchst einseitig:

Sie haben den Anteil an gymnasialer oder sogar universitärer Ausbildung auf **über 50%** erhöht.

Unter anderem beklagen diese Länder nun eine deutlich **höhere Jugendarbeitslosigkeit** –

denn sie haben

- nicht nur durch die Ausweitung des Niveaus der **Hochschulbildung generell gesenkt**,
- sondern auch andere Bildungschancen, die **stärker auf Praxis setzen, sträflich vernachlässigt**.

Auch in der Schweiz sprechen Fachleute von einem „**Fahrstuhleffekt**“ nach oben – die Bildungsexpansion wurde auch hier vorangetrieben. **Aber: mit Mass.**

Und vor allem unter Einbezug der dualen Berufsbildung!

Gut **zwei Drittel** der Jugendlichen machen eine **Lehre**. Für das **Gymnasium** entscheiden sich dagegen rund **20%**.

Im Kanton liegen wir mit 18% bezüglich gymnasialer Maturitätsquote sogar noch etwas **unter dem Schweizer Durchschnitt**, was kein Problem ist, weil bei uns die Berufsbildung stark ist.

Und ich möchte einmal mehr **klar festhalten**: Die Bildungspolitik in diesem Land verfolgt nicht – oder nicht mehr – das Ziel, diese Quote zu verändern.

Unser Kanton schon gar nicht, aber auch meine Kolleginnen und Kollegen in der Erziehungsdirektorenkonferenz sind mit mir in dieser Frage weitgehend einig.

Diesbezügliche **Ängste sind also unbegründet**. – Was nicht heisst, dass nicht **Wachsamkeit** gefragt ist, da diese Frage ja in unseren Nachbarländern und auch noch vor zehn Jahren in der Schweiz anders beantwortet wurde.

Dass die Berufslehre attraktiv geblieben ist, **verdanken wir in der Schweiz auch den Fachhochschulen**, an die der Regelzugang über die Berufslehre mit Berufsmatur führt. Im Moment folgen pro Jahrgang rund 13% diesem Weg.

Für die letzten Jahre und den Stand heute lässt sich jedenfalls sagen:

Die Verteilung auf Lehre und Gymnasium ist in einem bewährten Rahmen und Teil unseres Erfolgsmodells.

Vor einer (Über-)Akademisierung zu warnen mag Berechtigung haben – für den Kanton Bern, aber auch für die Entwicklung schweizweit halte ich fest:

Wir schaffen es, in den Gymnasien und damit auch später im Hochschulbereich das **Leistungsniveau der Bildungsabschlüsse hoch** zu halten.

Rechtzeitig wurde erkannt, dass die Bildungsexpansion **nicht auf Kosten der Ausbildungs-Qualität** betrieben werden darf.

Wenn ich das duale Bildungssystem als Erfolgsmodell preise, wird bisweilen vorgebracht: Aber es ist so furchtbar **kompliziert**.

Aber sehen Sie:

trotz der Komplexität unseres Bildungssystems und ich will sagen: gerade auch **wegen ihr**:

Wir haben die Grundlage geschaffen, den Jugendlichen eine **echte Ausbildungs- und Berufswahl** zu ermöglichen.

Denn der Grund für diese scheinbare Komplexität ist die **Durchlässigkeit** des Systems.

Dank der **Durchlässigkeit zementiert ein biographisch früher Entscheid nicht die ganze spätere Karriere**.

Einfach zu verstehen war die Darstellung **früherer Ausbildungsmöglichkeiten**: Unten der Eingang in das Silo, oben der Ausgang.

- Hinein ins eine **Silo „Lehre“**, hinaus um bis zur Pensionierung dieser Tätigkeit nachzugehen.
- Hinein ins andere **Silo „Gymnasium“** (als Kind wohlhabender Eltern), hinaus mit Universitätsabschluss und sorgenfreier Zukunft.

Einfach zu erklären, aber zum Glück aus einer **anderen Zeit**.

Heute wollen wir sagen dürfen: Das duale System ist kein Zweiklassen-System!

Durchlässigkeit steht nicht für beliebig viele Studiengangswchsel oder für eine „schauen wir mal“-Haltung, „ich kann ja dann auch noch anders“.

Aber: Wir können heute **einem jungen Menschen in der Berufswahl mit voller Überzeugung sagen**: Du kannst Dich für den Weg der Berufsbildung oder für den Weg des Gymnasiums entscheiden – beide Wege bieten alle Chancen für Deine Entwicklung.

Die **Passerellen** und **Übertrittsmöglichkeiten** sorgen vielmehr dafür, dass auch mit unterschiedlichen Ausgangsbedingungen **derselbe Abschluss** erreicht werden kann.

Durchlässigkeit hat eine

- **soziale Komponente**:
sie hilft dabei, die geeignetsten Personen zur **Exzellenz** zu führen, und nicht die behütetsten.
Sie sorgt für Durchmischung und Selbstbestimmung.
- Durchlässigkeit passt zum **modernen Arbeitsumfeld**, wo die Erwerbsbiographien nicht mehr nur

gradlinig verlaufen und mittlerweile eine Mehrheit erfolgreich das ursprüngliche Fachgebiet verlässt.

Wenn wir nun auf **künftige Herausforderungen** schauen, so können wir gut an dem Gedanken anknüpfen, dass dual eben nicht zwei-klassig bedeutet.

Dies zu betonen ist auch für die Hochschulstufe von grosser Bedeutung.

„**Gleichwertig, aber andersartig**“ – sollen sie sein, Universität und Fachhochschule. Ein Credo, das auch ich zu betonen nicht müde werde.

In **Deutschland** wird oft konstatiert, dass die Fachhochschulen mit dem Anspruch gescheitert sind, eine Universität sein zu wollen.

Hierzulande wird viel davon abhängen, dass wir **nicht** der Versuchung einer **Vermischung der Hochschul-Profile** erliegen.

Wir wollen in der Schweiz die Fachhochschulen eben gerade **nicht zu kleineren Unis machen**, sondern ihr eigenes, gleichwertiges aber anderes, Profil stärken

Als Beispiel zeigt die Diskussion um den fehlenden **3. Zyklus an Fachhochschulen**

(die nicht auf die Frage Promotionsrecht ja oder nein verengt werden darf,)

immer wieder Chancen *und* Gefahren auf.

- Chancen, wo von der Ergänzung der beiden Angebote, wo von Kooperationen und Lernen von- und mit-einander gesprochen wird.
- Gefahren, wo auf Benachteiligung, Hierarchien und Konkurrenz fokussiert wird.

Schliesslich will auch das für eine Fachhochschule geeignete Personal **Perspektiven** haben. Es will sich für die bestmögliche Option entscheiden und nicht heimlich von der Universitäts-Karriere träumen müssen.

Deshalb unterstütze ich die Idee eines dritten **Zyklus „sui Generis“** an den Fachhochschulen, ein Weg der **Nachwuchsförderung mit hohem Praxisbezug**, an dessen Entwicklung die Rektorenkammer der Fachhochschulen in den nächsten Jahren arbeiten wird.

Die Fachhochschulen haben heute genügend Argumente auf ihrer Seite, um auf

- ihren **Wert für die Volkswirtschaft**,
- ihren Anteil an der **Ausbildung exzellenter Fachkräfte**,

- ihre Verdienste in der **angewandten
Forschung und Entwicklung**

selbstbewusst hinzuweisen.

Gerade eine Fachhochschule wie es die BFH ist, die

- **forschungsstark** ist,
- ein **breites Angebot** hat,
- gut **verankert** in der Gesellschaft und
- gut **verknüpft** mit der Wirtschaft ist,

kann hier mit gutem Beispiel vorangehen.

Von grösster Bedeutung ist das Thema, weil es wichtig ist für jene, die heute noch nicht gewürdigt wurden, aber im **Kern aller Tätigkeiten** der BFH sind: **Die Mitarbeitenden in Forschung und Lehre.**

Keine noch so **günstigen Rahmenbedingungen**, nicht die zufriedensten und klügsten **Studierenden**, keine hervorragenden Persönlichkeiten in der **Schulleitung** können den Erfolg sicherstellen, wenn nicht hier Grosses geleistet wird:

- in den **Unterrichtsräumen**,
- in den Fabriken und Büros der **Wirtschaftspartner**
- in den **Forschungszentren** und
- in den **Labors** der BFH.

Ich bedanke mich bei allen Mitarbeitenden, die mit ihrem täglichen Einsatz und der **Summe kleiner** (und durchaus persönlicher) **Erfolgserlebnisse** die **BFH als Ganzes** erfolgreich auftreten lassen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.